

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 8 (1959)

Artikel: Das Sequentiar Cod. 546 der Stiftsbibliothek von St. Gallen und seine Quellen : Textband

Autor: Labhardt, Frank

Vorwort: Vorwort

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Die mittelalterliche Musikpfege des Klosters St. Gallen war bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts beinah ausschließlich von den Formen des einstimmigen liturgischen Gesangs geprägt. Gelegentliche Versuche, auf Grund westlicher Vorbilder die Mehrstimmigkeit einzuführen, blieben infolge des allgemeinen klösterlichen Kulturzerfalls ohne Wirkung. Erst um 1500 finden wir in den Quellen ortseigene Proben mehrstimmigen Singens, die auf eine primitive Organumpraxis zurückgreifen. Als aber der scholastische Humanismus des 15. Jahrhunderts den Blick der St. Galler Mönche ganz auf die eigene bedeutende Vergangenheit ihres Klosters ausrichtete, brachte man diesen Ansätzen zu einem neuen Musikstil kein weiteres Interesse mehr entgegen. Der Geist des wieder-aufstrebenden Klosters schuf allen fremden Einflüssen zum Trotz die Voraussetzung zu einer nochmaligen reichen, am Ende beinah wuchernden Blüte des traditionellen Chorals. Im Festschmuck der St. Galler Liturgie dominierten neben einer Fülle choraler Neuschöpfungen, neben Tutilos Tropen und tropenähnlichen Gebilden in erster Linie wieder die lange vernachlässigten Sequenzen des *Notker Balbulus*.

Die Beschäftigung mit den Sequenzen gehörte zu den Vorbereitungen auf das erste große Notkerfest, das 1512, also sechs Jahrhunderte nach dem Tode des Dichters, stattfinden sollte. Allein schon die unerreichte Kunst seiner Gesänge erlaubte vor der Kirche die Rechtfertigung der Kanonisation. Die früher weittragende Wirkung und jetzt noch unverminderte Leuchtkraft seines Werkes ließ sich am eindrücklichsten demonstrieren, wenn man ihm die auswärtige Sequenzenproduktion entgegenhielt. Deswegen trug Bruder *Joachim Cuontz* aus allen erreichbaren Handschriften und Frühdrucken eine gewaltige Zahl von Stücken jeder Epoche zusammen, um sie in einer großangelegten Sammlung übersichtlich mit dem wiederbelebten St. Galler Sequentiar zu vereinen. Als Frucht dieser mühsamen Arbeit ist uns der *Codex 546* der Stiftsbibliothek erhalten geblieben. Es handelt sich um den Entwurf zu einem luxuriös illuminierten, leider vermißten Pergament-Sequentiar, über welches das St. Galler Münster ab 1510 verfügte.

Otto Marzer, der in seiner « Spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens » (Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg/Schweiz 1908) dem « *Codex Cuontz* » die erste ausführliche Beschreibung widmet, erhebt diesen

zu einem erstrangigen, auf der örtlichen Überlieferung fußenden Zeugen des ursprünglichen St. Galler Sequenzengesangs. Andere Autoren bezweifeln den direkten Zusammenhang zwischen der Sammlung Cuontz und der alten Tradition. Der bisherigen Ungewißheit über die Quellen seiner Melodien verdankt der Cod. 546 einen Teil seines geheimnisvollen, bis heute in der hymnologischen und musikgeschichtlichen Literatur fortlebenden Ruhms.

Als *Jacques Handschin* dem Vorstand der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft seinerzeit die Herausgabe eines Sequentiars auf Grund schweizerischer Vorlagen nahegelegt hatte, war der Anlaß zur Beschäftigung mit der Quellenfrage des Cod. 546 gegeben. Insbesondere mußte sich dabei zeigen, wie weit das schon vom St. Galler Konvent des ausgehenden Mittelalters ersehnte und noch immer aktuelle Ziel einer Gesamtausgabe des originalen Notkerschen Melodienrepertoires von Bruder Joachim bereits erreicht wurde. Zunächst sollte die Brauchbarkeit seiner Sammlung im Hinblick auf ein derartiges Editionsunternehmen geprüft werden.

An dieser Stelle gedenkt der Verfasser in Verehrung und Dankbarkeit seines verstorbenen Lehrers Prof. J. Handschin, der diese Studie nicht nur angeregt, sondern von Anfang an auch stets gefördert hat. Manche Auszüge und Photographien aus seinem Besitz ermöglichten das Studium unzugänglicher Handschriften. Ein unentbehrliches Hilfsmittel war ferner das Mikrofilm-Archiv des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Basel. Da wo die Quellen im Original eingesehen werden mußten, gebührt Dank für ihre bereitwilligen Dienste in erster Linie den Stiftsbibliothekaren Dr. J. Müller sel. und Dr. J. Duft sowie den Schwestern des Klosters St. Katharina zu Wil, den Vorstehern der Stiftsbibliotheken von Einsiedeln, Engelberg und Beromünster, der Kantonsbibliotheken Aarau, Frauenfeld, Freiburg i. Ue., Luzern und der Universitätsbibliothek Basel. Nicht zuletzt ist der Verfasser für verschiedene Ratschläge auch Herrn Prof. Dr. A. Geering, Bern, verpflichtet. Dem unermüdlichen Betreuer der «Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft», Herrn Dr. E. Mohr, ist die Aufnahme der Arbeit in die genannte Reihe und die Beschaffung der Mittel für den Druck zu danken. Durch ihre freundlichen Zuwendungen haben der Regierungsrat des Kantons St. Gallen, der Katholische Administrationsrat, die Arnold-Billwiller- und Otto-Wetter-Jakob-Stiftung der Veröffentlichung eine weiterzige Unterstützung zuteil werden lassen.